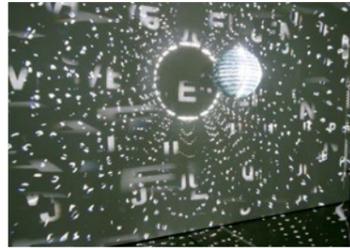


five planets, 2015

Das Zentrum von *five planets* bilden fünf rotierende Diskokugeln. Ihre verspiegelten Flächen werden durch Lichtschablonen angestrahlt, sodass sie die Namen von fünf Planeten unseres Sonnensystems als Lichtfetzen an die Wände und auf den Boden des Raumes werfen. Die ineinandergreifenden Spiegelungen der Diskokugeln vernetzen den dunklen Raum und suggerieren die Präsenz von Venus, Mars, Saturn, Jupiter und Merkur. Mit ihren Reflexionen, die sich im Raum ausdehnen und überlagern, entsteht ein eigenes Universum.



five planets, 2015

Mischa Kuball versucht mit dieser Installation, das Unfassbare und Unbegreifliche unseres Universums erfahrbar zu machen. Gleichzeitig spielt er auf die Erkenntnisentwicklung des Menschen an, der im Zuge seiner Evolution, insbesondere seit der Aufklärung, zum Weltraumreisenden geworden ist – zunächst per Teleskop, später real. Darüber hinaus stellt er der klassischen Lichtmetaphorik und ihrer Idee des aufklärerischen Denkens die Erfahrung sozialer und politischer Räume gegenüber.

public proposition (Materialsammlung), seit 2009

[Dieser Teil der Ausstellung wird im Juni eröffnet]

Unter welchen Bedingungen entsteht Öffentlichkeit? Worauf basiert öffentlicher Raum und wie verhält sich dieser, wenn Kunst in ihn eingreift? Diese und weitere Fragen nimmt Mischa Kuball mit seinen Werken, Interventionen und Performances im öffentlichen Raum auf und vermittelt Antworten. Schon seit vielen Jahren erforscht er anhand seiner Projekte die Wechselwirkung von Kunst, Öffentlichkeit und Ort. 2015 erschien hierzu die umfassende Materialsammlung *public proposition* als Publikation.



public proposition (Materialsammlung), seit 2009

Die seit 2009 entwickelte Werkreihe *public proposition* untersucht öffentliche Räume und die menschlichen

Handlungen in ihnen, stellt unsere Wahrnehmung von scheinbar vertrauten Umgebungen infrage und schafft Momente der Irritation. Mischa Kuball arbeitete in diesem Kontext unter anderem in Venedig, Marfa (Texas), Toronto, Bern, Katowice, Christchurch, Thessaloniki, Berlin, Jerusalem, Sydney und Boston. Auch das in dieser Ausstellung gezeigte Projekt *Marfa Floater / Berlin Floater* wurde ursprünglich für den (halb)öffentlichen Raum konzipiert. Mischa Kuball versteht den öffentlichen Raum als einen Raum des kritischen Denkens jedes einzelnen Individuums und als Gestaltungsfläche vieler Akteure. In diesem Sinne hinterfragen seine Arbeiten die allgemein geltende Auffassung von Öffentlichkeit, ihre Bedingungen sowie ihren Grad an Demokratie. Jede Arbeit basiert auf einer genauen Analyse ihres geplanten und tatsächlichen Entstehungsortes und verweist auf die jeweiligen Konditionen und Besonderheiten des öffentlichen Raums. Kuball platziert das betreffende Projekt dort, wo es Sinn stiftet.

Der fortlaufende Charakter der *public propositions* als offene Projektreihe eröffnet die Möglichkeit, aus der Dokumentation von Projekten neue Arbeiten oder Publikationen zu entwickeln. Einzelne Projekte, die Mischa Kuball nicht als abgeschlossene Werke versteht, können nicht nur im Rahmen einer Ausstellung präsentiert und re-installiert werden; sein Konzept sieht vor, diese auch im urbanen Umfeld der ausstellenden Institutionen zu re-inszenieren, ortsspezifisch zu modifizieren und weiterzuentwickeln.

Kurator

Holger Broeker

Kuratorische Assistenz

Birte Hinrichsen

Studentische Mitarbeit (Praktikum)

Monja Remmers

Texte

Holger Broeker
Vanessa Joan Müller
Ute Lefarth-Polland
Monja Remmers

Redaktion

Andreas Beitin, Holger Broeker, Katharina Derlin,
Sarah Groß, Birte Hinrichsen, Ute Lefarth-Polland

Kunstmuseum Wolfsburg

Hollerplatz 1
38440 Wolfsburg
kunstmuseum.de

Öffnungszeiten

Dienstag – Sonntag
11–18 Uhr

Audioguide



Handout PDF



Mit großzügiger Förderung der

Medienpartner

Kooperationspartner

STIFTUNG KUNSTFONDS

Kunststiftung
NRW

arte

Museum Morsbroich
KulturStadtLeV

Mischa Kuball ReferenzRäume

Es sind vor allem starke Interventionen im öffentlichen Raum, wie ein zum Lichtzeichen verwandeltes Hochhaus oder eine grell leuchtende Synagoge, die den Konzeptkünstler Mischa Kuball (*1959) international bekannt gemacht haben. Mit seinen Installationen, Performances, Fotografien und Projektionen erforscht Mischa Kuball urbane Situationen, architektonische Strukturen und gesellschaftliche Wahrnehmungsmuster. Dabei verfolgt er einen Raum und Zeit übergreifenden Netzwerkgedanken. Mischa Kuballs Werke thematisieren die immer aktueller werdende Fragestellung nach der Unterscheidung zwischen Schein und Sein bzw. Abbild und Wirklichkeit. Er hinterfragt, was ein Bild sein und wie es produziert werden kann, und differenziert zwischen der Realität und den Möglichkeiten ihrer Reproduktion. Das Ausstellungs- und Publikationsprojekt *ReferenzRäume* bietet erstmals einen retrospektiven Querschnitt durch Mischa Kuballs Werk der letzten drei Jahrzehnte.



platon's mirror, 2011

Von Platons Höhle bis zu Galileos Sternen spannen sich sowohl der konkrete thematische Bogen als auch das Spektrum der Inszenierungen der in der Ausstellung *ReferenzRäume* präsentierten Werke. Sie stellen eine Auswahl der grundlegenden künstlerisch umgesetzten Ideen Mischa Kuballs vor. Vor allem seine großen Rauminstallationen zeigen, wie der Einsatz von Licht bei ihm stets mit der Reflexion gesellschaftlicher, sozialer, philosophischer, politischer und (natur)wissenschaftlicher Fragestellungen verbunden ist.

platon's mirror, 2011

Die Idee hinter der Arbeit *platon's mirror* basiert auf Platons Höhlengleichnis, einem der einflussreichsten Texte der europäischen Literatur. In dem Text des griechischen Philosophen Platon, der im fünften bis vierten Jahrhundert vor Christus lebte, wird zwischen zwei Formen der Realität unterschieden: der sichtbaren bzw. vermeintlichen Realität und der wahren Realität.

In Platons Höhlengleichnis sehen die in einer Höhle Gefangenen nur die Schatten der Dinge, die hinter ihnen über einer Mauer hervorragen. Die Gefangenen sind mit dem Blick zur Wand gefesselt. Da sie schon ihr gesamtes

Leben in der Höhle verbracht haben, werden die Schatten als real empfunden. Eines Tages kann sich eine Person aus der Gefangenschaft in der Höhle befreien. Sie erblickt das Tageslicht und versteht zunächst nicht, was die Realität ist. Erst mit der Zeit setzt eine Gewöhnung ein und der Mensch versteht, dass die Schatten in der Höhle nur ein Teil der Wirklichkeit sind. Müsste er dorthin zurück, würde er nichts mehr erkennen, und die anderen Gefangenen würden sich über seine Erkenntnisse lustig machen und ihn für verrückt halten.

Bei dem Höhlengleichnis geht es um das Wissen und Nichtwissen der Menschen. Durch ein besseres Verständnis der sogenannten Ideenlehre wird das Bewusstsein geweckt. Das Bewusstsein ist das Vermögen eines Menschen, die Außenwelt mit allen Sinnen zu erkennen und über diese nachzudenken. Mithilfe eines über einen Projektor ausgestrahlten Videos und Silberfolie konstruiert Mischa Kuball einen Raum, der in Analogie zu Platons Höhlengleichnis steht. Ähnlich den Schatten in Platons Höhlengleichnis sind hier nur Reflexionen wahrnehmbar. Dabei entstehen und wandeln sich die Formen in unterschiedlichen Rhythmen. Allerdings ist das Projizierte nicht greifbar. Es sind Lichtspiele, die sich nicht eindeutig interpretieren lassen – wie Spiegelungen der Wirklichkeit.

broca Re:Mix, 2007

Zahllose Buchstaben und Ziffern werden mittels sechs unterschiedlich schnell rotierender Projektoren an die Wände geworfen. Sie regen dazu an, in einen Sinnzusammenhang gebracht zu werden, was jedoch nicht gelingen kann, da ihr Erscheinen einem Zufallsprinzip unterliegt. Die plastischen Elemente im Raum stellen die in dreidimensionalen Formen übertragenen, digitalisierten Hirnströme des Künstlers da, die gemessen wurden, während er sich die Buchstaben des Alphabets vorstellte. Im Titel der Arbeit spielt Mischa Kuball auf das entsprechende Areal in der Großhirnrinde an: Das Broca-Areal ist eine Region in der Großhirnrinde, in der die Fähigkeit zur



broca Re:Mix, 2007

Sprache ausgebildet wird. Sie ist nach dem französischen Chirurgen Paul Broca (1824–1880) benannt. Mischa Kuball untersucht in dieser Rauminstallation das komplexe System zwischen Sprachbildung und Schrift.

Somit verbinden sich auf unterschiedlichen Ebenen das Fassen, Ausdrücken und Darstellen von Gedanken als Vorstufe zur Kommunikation. Die Besucher*innen werden aktiv in diesen Prozess einbezogen, indem sie automatisch versuchen, die Zeichen zu kombinieren, und über die einzelnen Buchstaben nach Wörtern und Inhalten suchen. Das Zufallsprinzip, das dem Erscheinen der Zeichen zugrunde liegt, lässt dies jedoch nicht gelingen.

platon's mirror_image apparatus_ct_blitz, 2011

Nachdem Mischa Kuball zunächst ohne künstlerische Ambitionen in einer privaten radiologischen Praxis Forschungen an seinem Gehirn betrieb, platzierte er einige Jahre später bildproduzierende Apparate in einem Computertomografen (CT). Bei einem medizinischen Röntgenvorgang werden normalerweise alle metallischen Gegenstände abgelegt, da ansonsten der Röntgenstrahl durch das Metall abgelenkt und die Röntgenaufnahme durch „Lichtblitze“ gestört würde. Mischa Kuball nutzt genau diese Störeffekte, indem er mithilfe eines CTs zahlreiche Schwarz-Weiß-Abzüge von bildgebenden Apparaturen wie Foto- und Filmkameras, Objektiven sowie Projektoren geschaffen hat. Das in den technischen



platon's mirror_image apparatus_ct_blitz, 2011

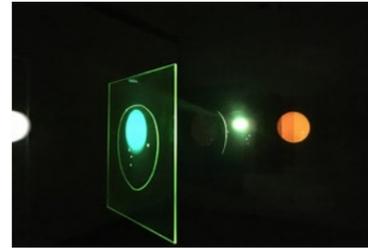
Objekten enthaltene Metall produziert unvorhersehbare und einzigartige Lichtspuren, sogenannte Artefakte, welche die Röntgenbilder „stören“. Es sind Bilder, die nicht wiederholbar sind. Die Arbeit steht im Bezug zu der Rauminstallation *platon's mirror*. Beide beschäftigen sich mit unerwarteten Erscheinungen und dem, was nicht sichtbar ist. Das Ergebnis, das sich mit jeder Aufnahme ändert, wirft die Frage nach der Wirklichkeit und ihrer Reproduzierbarkeit auf.

five suns / after Galileo, 2018

Die Idee der Installation *five suns / after Galileo* beruht auf einer der wichtigsten astronomischen Entdeckungen des italienischen Universalgelehrten Galileo Galilei (1564–1641). Mithilfe eines Fernrohres, das er weiterentwickelt hat, entdeckte Galilei zwischen 1610 und 1611 dunkle, sich bewegende und verändernde Flecken auf der Sonnenoberfläche. Weiterhin stellte er fest, dass die Milchstraße aus unzähligen Sternen besteht und dass den Planeten Jupiter vier Monde umkreisen. Er entdeckte, dass die Venus Lichtphasen zeigt, wie wir sie vom Mond kennen und schloss daraus, dass sie um die Sonne kreisen muss, nicht um die Erde. Eindeutig zuordnen konnte Galilei seine Beobachtungen noch nicht, aber sie stützten das durch Nikolaus Kopernikus beschriebene, jedoch damals noch nicht bewiesene heliozentrische Weltbild.

Nikolaus Kopernikus (1473–1543) war Arzt und Astronom. Im Jahr 1543 beschrieb er ein Weltbild, in dem die Sonne als das ruhende Zentrum des Universums gilt und die

Erde ein Planet sei, der sich um seine eigene Achse drehe und sich zudem wie die anderen Planeten um die Sonne bewege. Dieses Weltbild wird als heliozentrisches Weltbild bezeichnet. Dies widersprach den Dogmen der christlichen Kirche, welche die Erde als Scheibe und Mittelpunkt des Universums ansah.



five suns / after Galileo, 2018

Mit der Referenz auf Galilei eröffnet Mischa Kuball in seiner Inszenierung einen neuen Erfahrungsraum. Das auf fünf sich drehende, farbige Scheiben gerichtete Licht erzeugt faszinierende Farbwirkungen im Raum und lässt die Betrachter*innen über das Licht als solches und als Medium der Wahrheit und Erkenntnis nachdenken.

Magazin des 20. Jahrhunderts, 1989/90

Zu sehen ist ein schwarzer Aktenschrank aus Metall mit vier Schubladen. Derartige Aktenschränke waren noch vor wenigen Jahren in vielen Büros zu finden und stehen für eine etablierte Ordnungsstruktur. Die geöffneten Schubladen des hier ausgestellten Schrankes enthalten vier Diaprojektoren mit je 81 Dias. Jedes Dia zeigt ein Kunstwerk aus Sammlungen berühmter Museen. Die Abbildungen der ausgewählten und als bedeutend geltenden Kunstwerke stehen beispielhaft für den Kunstkanon verschiedener Kulturkreise.



Magazin des 20. Jahrhunderts, 1989/90

Durch die asynchron wechselnden Bilder ergeben sich immer neue Konstellationen, die unterschiedlichste Assoziationen wecken. Die zahlreichen neuen Zusammenstellungen generieren jeweils neue Kontexte und Erkenntnisse. So stellt sich gerade heute die Frage, welche Bilder nicht Teil des festgelegten Kanons sind und warum sie von einer etablierten Ordnung ausgeschlossen werden.

research_desk_Nolde/Kritik/Kuball, 2020

Emil Nolde (1867–1956) gilt nicht nur als einer der großen Maler des deutschen Expressionismus, sondern auch als einer der ambivalentesten deutschen Künstler des letzten Jahrhunderts. Der freie Umgang mit Farbe und markanten Formen sowie das Auflösen der traditionellen Perspektive sind charakteristisch für sein Werk und die expressionistische Malerei. Emil Noldes Arbeiten

entsprachen weder der Ästhetik noch der Ideologie der Nationalsozialisten und wurden von ihnen als „entartet“ eingestuft. Nach dem Zweiten Weltkrieg hatte sich der Maler mithilfe namhafter Kunsthistoriker*innen als Opfer der Nationalsozialisten stilisiert, ungeachtet der Tatsache, dass Nolde Mitglied der NSDAP und bekennender Antisemit war. Erst durch Forschungen der letzten Jahre sind neue Erkenntnisse ins öffentliche Bewusstsein gerückt und verändern den Blick auf seine Person und sein Werk.



research_desk_Nolde/Kritik/Kuball, 2020

Mit der Arbeit *research_desk_Nolde/Kritik/Kuball* setzt sich Mischa Kuball kritisch mit der Person und dem Werk Emil Noldes auseinander. Die Perspektive auf Noldes Werke ist ungewöhnlich, da keines seiner Werke direkt gezeigt oder reproduziert wird. Kuballs Arbeit entspricht vielmehr einer vielschichtigen, offenen, kritischen und gleichzeitig ästhetischen Beleuchtung. Sie regt dazu an, die Prozesse hinter den Werken wahrzunehmen, zu erkennen und kritisch zu hinterfragen.

Marfa Floater (indoor/outdoor), 2009

Die Installation in diesem Raum besteht aus zwei Videos und mehreren Zeichnungen. Entstanden ist die Videoarbeit im Jahr 2009 in Marfa, einem kleinen Ort in der Wüste von Texas und mit der Donald Judd Foundation ein Zentrum der US-amerikanischen Minimal Art. Der „Hauptakteur“ des Videos ist eine hauchdünne Rettungsdecke aus metallisiertem Polyester. Die vom Wüstenwind angetriebene, nahezu schwerelos durch die Gegend schwebende Decke ist losgelöst von der eigentlich zugeordneten Verwendung und erscheint als Gegenentwurf zu den statisch-kubischen Werken des männlich dominierten Minimalismus.

Zehn Jahre später, im Jahr 2019, wurde die Performance



Marfa Floater (indoor/outdoor), 2009

Berlin Floater (outdoor/drone), 2019

ein zweites Mal durchgeführt. Die in Berlin entstandene Videoarbeit ist im nächsten Raum zu sehen.

Berlin Floater (outdoor/drone), 2019

Aus der Vogelperspektive mit einer Drohne gefilmt, schwebte 2019, zehn Jahre nach der Performance *Marfa Floater*, wieder eine Rettungsdecke durch die Landschaft; dieses Mal jedoch nicht in Texas, sondern mitten in Berlin.

Durch einen Ventilator in Bewegung versetzt, schwebte die glänzende Decke aus Mischa Kuballs Galerie kommend die Friedrichstraße entlang. An beiden Orten umspannte die Performance Innenräume wie auch die äußere Gegend und stellt so eine Verbindung zwischen beiden Orten her – Marfa und Berlin. Die Rettungsdecke wird auch hier ihrer ursprünglichen Zweckbindung entzogen und verweist auf die Verletzlichkeit, das Ausgeliefertsein des Menschen (im öffentlichen Raum) und stellt über allgemeine Notfälle hinaus auch Assoziationen zu Obdachlosigkeit und Flucht her.

making of Mnemosyne (after Aby Warburg), 2021

Kulturgeschichtliche Fragestellungen reflektiert Mischa Kuball in seiner neuesten, eigens für diese Ausstellung konzipierten Arbeit *making of Mnemosyne (after Aby Warburg)* (2021). Dabei geht es um die Methode des vergleichenden Sehens, die der Rekonstruktion des berühmten Bilderatlas Aby Warburgs (1866–1929) zugrunde liegt. Die Installation *making of Mnemosyne (after Aby Warburg)*



making of Mnemosyne (after Aby Warburg), 2021

besteht aus zwei Videoprojektionen auf jeweils drei Meter hohe Wandstücke, von denen eines auf dem Boden liegt. Das senkrecht projizierte Video zeigt Tafeln aus dem *Mnemosyne-Atlas* Aby Warburgs, die waagerechte Projektion die Arbeit an der Rekonstruktion der Bildtafeln.

Aby Warburg war Kunsthistoriker und Kulturwissenschaftler. Er gilt als einer der Pioniere der modernen Kunst- und Bildwissenschaften. Sein Konzept beruht, über die Zeit und viele Epochen hinweg, auf der Ähnlichkeit von Bildern und ihren Motiven. Sein *Bilderatlas Mnemosyne* zeigt wiederkehrende visuelle Themen und Muster von der Antike über die Renaissance bis zur Gegenwartskultur. Der Atlas umfasst 63 Tafeln und knapp 1.000 Einzelstücke. Überwiegend Fotografien, aber auch Illustrationen aus Büchern, Originalgrafiken, Zeitungsseiten oder Briefmarken hat Warburg auf seinen Bildtafeln platziert. Benannt nach *Mnemosyne*, der griechischen Göttin der Erinnerung und Mutter der Musen, dient der Bilderatlas als ein Instrument der Erkenntnis auf der Grundlage des vergleichenden Sehens.

Die für die Ausstellung im Kunstmuseum Wolfsburg konzipierte Arbeit *making of Mnemosyne (after Aby Warburg)* weist inhaltliche Verbindungen zu den Werken *research_desk_Nolde/Kritik/Kuball* und *Magazin des 20. Jahrhunderts* auf. In den genannten Arbeiten setzt sich Mischa Kuball kritisch mit der Erforschung von kunst- und kulturwissenschaftlichen (Rezeptions-) Zusammenhängen auseinander. Dabei führen die Methode des Vergleichs und der Perspektivwechsel stets zu neuen Erkenntnissen und stellen die kritiklose Annahme von Realitäten oder Wahrheiten infrage.